Freud Institut Zürich

Sommer 2022

*Psychoanalytisches Kolloquium*

Dr. med. Charles Mendes de Leon (Moderation)

**Inputfragen für die Diskussion über Lesley Caldwells Artikel „Loneliness and being alone: The contributions of two British analysts“ (aus M.B. Buchholz, Ed.: „From the Abyss of Loneliness to the Bliss of Solitude“, 2022)**

Bei den Fragen handelt es sich nicht um Übungs- sondern um Inputfragen für die Diskussion. Es sind einige aufgezeichnete Gedanken, die mir beim Lesen in den Sinn gekommen sind und die ich in Fragen transformiert habe. Ich gehe davon aus, dass Ihnen andere, vielleicht interessantere Gedanken eingefallen sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, diese in die Diskussion einzubringen

1. Welche Gegenübertragungserfahrung haben Sie bei der Lektüre des Caldwell-Artikels gemacht?
2. Im Kolloquium vom 14.4.2021 haben wir Jonathan Lears Relektüre des Freud-Essays „Vergänglichkeit“ diskutiert. Lear beanspruchte, eine Brücke zu schlagen zum aktuellen Erleben der Pandemie im Jahr 2021. Caldwell verspricht ähnliches (S.267). Ist dies Ihrer Meinung nach der Autorin gelungen?
3. Wie würden Sie selbst „Loneliness“ und „Being alone“ in eigenen Worten umschreiben (S.267)?
4. „Being“ gehört einerseits zur englischen Standardsprache; bei Winnicott ist es gleichzeitig ein Konzept (Terminus technicus), weil Winnicott normalsprachliche Ausdrücke zu Konzepten ausbaut und häufig nicht Fremdwörter oder Akronyme verwendet. Ohne „being“ gibt es kein „being alone“ (vgl. z.B. Jan Abram, „Language of Winnicott“, Artikel über *being* und *continuity* *of*). Warum stellt Winnicott diesen Zusammenhang her?
5. Was verstehen Sie selbst unter Winnicotts interpretierbarem Konzept *incommunicado self* (S.268)? Hat das Konzept eine technisch-klinische Dimension, die man bei der Arbeit „empirisch“ feststellen kann?
6. Wie unterscheiden sich Winnicott und Klein hinsichtlich des „being alone“ (S.270)? Muss man sich in einer gegebenen klinischen Situation schulspezifisch entscheiden, oder kann man die Winnicottsche und Kleinsche Sichtweise miteinander verbinden (S.271)?
7. Wie beim „being“ ist „relating to“ ebenfalls zum einen englische Standardsprache, zum andern ein Winnicott-Konzept, das eine spezifische entwicklungskpsychologische und klinische Bedeutung hat. Kannten Sie die Bedeutung von „relate to“ bei Winnicott und auf welche klinische Erfahrung könnte das Konzept sich beziehen (S.272)?
8. Caldwell zitiert einige Verse von Eliott (S.270). Ist das eine blosse Textillustration oder gibt es vielleicht eine tiefere Beziehung zum Kontext auf S.270/71?
9. Ist ein Schweigen der Patientin während der Therapiestunde ein hinreichender Hinweis für eine „significant relation and communicating“ (S.272)?
10. Auch für die „formlessness“ gilt: es ist ein englisches Standardwort und gleichzeitig ein Winnicott-Konstrukt. Sehen Sie einen Bezug zu den Ideen der Botellas über die Figurabilität, die wir das letzte Mal zusammen diskutiert haben?
11. Milners Gedanken (S.272) in „On not being able to paint“ sind irgendwie schön; ist jedoch das *operative Leben* (la vie opératoire) wie es Pierre Marty beschrieben hat, nicht ein mächtiger Feind der von Milner geschilderten kreativen Seinsweise? (S.272)
12. Können wir als Klinikerinnen davon ausgehen, dass die Patientinnen eine „transitional aerea“ als Mitgift in die Therapie oder Analyse mitbringen? (S.272). Ist es nicht erfahrungskompatibler, dass die „transitional aerea“ das Resultat der Analyse ist – das manchmal auch nie erreicht wird?

CMdL, 28. November 2022